



# Gleiche Standards für alle Lebensmittel

**Plädoyer für eine EU-Regulierung mit  
Spiegelvorschriften für Importlebensmittel aus  
Drittländern**

**Policy- und Positionspapier 04/2024**



Slow Food®  
Deutschland

# Gleiche Standards für alle Lebensmittel: Warum wir Spiegelmaßnahmen für EU-Importe aus Drittländern brauchen

## Deutsche Zusammenfassung des Policy- und Positionspapiers „Equal Standards for All“

### Einleitung

Immer größer wird das Bewusstsein bei Verbraucherinnen und Verbrauchern dafür, dass die aktuelle Beschaffenheit unseres globalen Ernährungssystems die langfristige Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen sowie das Wohlergehen der Menschen, Tiere und des gesamten Planeten gefährdet. Aktuell beklagen zudem insbesondere die europäischen Landwirt\*innen die Unfairness und den Mangel an Kohärenz der Regeln, die für heimische im Gegensatz zu Import-Lebensmittel gelten. Ihr Ruf nach gleichen und gerechten Marktbedingungen stößt auf großes Verständnis in weiten Kreisen der Gesellschaft. Deshalb sollte die Umgestaltung des Einfuhrregimes für Lebensmittel im Sinne einheitlicher Standards höchste Priorität auf der politischen Agenda der EU erhalten.

Die EU hat zwar im Jahr 2020 mit der Farm-to-Fork-Strategie (F2F) den Übergang zu einem fairen, gesunden und umweltfreundlichen Ernährungssystem eingeleitet. Allerdings gefährden die stetig steigenden Agrar- und Lebensmittelimporte aus Nicht-EU-Ländern, die unter Verwendung von in der EU verbotenen Substanzen und Praktiken hergestellt wurden, den Zweck dieser Strategie sowie die ökologischen und wirtschaftlichen Vorteile des Übergangs zu einem nachhaltigeren Lebensmittelsystem in der EU. Durch die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Betrieben, die den EU-Standards nicht entsprechen müssen, kommt die EU ihren Verpflichtungen in Bezug auf Umweltschutz, Tierschutz und öffentlicher Gesundheit nicht nach.

Zur Veranschaulichung der Existenz von Doppelstandards und der enormen regulativen Diskrepanzen zwischen EU- und Import-Produkten hat Slow Food Deutschland eine Fallstudie zu drei Lebensmitteln durchgeführt: Rindfleisch, Soja und Äpfel. Bereits die ausschnitthafte Analyse dieser drei Lebensmittel macht die negativen Auswirkungen fehlender Standards auf Mensch, Tier und Umwelt deutlich. Diese drei Produkte unterstreichen einerseits die mangelnde Transparenz für europäische Verbraucher\*innen im Zusammenhang mit in die EU importierten Lebensmitteln, und andererseits die negativen gesundheitlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen auf die Erzeugerländer. Der Bericht ([hier die Langversion auf Englisch](#)) zeigt u.a. die fehlende Rückverfolgbarkeit und mangelnde Tierschutzstandards für importierte tierische Lebensmittel auf (am Beispiel von Rindfleisch); dass gentechnisch veränderte Lebensmittel wie Soja ungekennzeichnet über das Tierfutter auf hiesige Teller kommen; und dass importierte Lebensmittel aus Nicht-EU-Ländern mit hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln (HHPs) behandelt werden, die in der EU verboten sind. Viele der in Drittstaaten verwendeten Wirkstoffe haben nachweislich negative Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit sowie auf Ökosysteme und lebende Organismen und stellen somit eine ernsthafte Bedrohung

vor allem für die Menschen dar, die diesen Stoffen in den Erzeugerländern direkt ausgesetzt sind; Rückstände dieser Substanzen werden außerdem auch von Verbraucher\*innen hierzulande durch den Konsum von damit behandelten Lebensmitteln aufgenommen.

Im Folgenden fassen wir die wichtigsten Ergebnisse unserer Untersuchung mit den daraus resultierenden politischen Forderungen zusammen. **Den ausführlichen Bericht mit der vergleichenden Analyse der EU- und Import-Standards auf Englisch finden Sie [» hier](#).**

## **Sojaanbau: Brasilien**

Derzeit werden mehr als 90 % des in der EU verwendeten Sojas importiert (insgesamt etwa 15 Millionen Tonnen Sojabohnen und 16 Millionen Tonnen Sojaschrot). Dieses Importsoja landet in der EU fast ausschließlich in den Futtermitteln industriell gehaltener Tiere. Weite Teile der Tierhaltung in Deutschland sind nach wie vor stark auf Masse ausgerichtet, weshalb Deutschland zur Aufrechterhaltung dieser Produktion große Mengen an eiweißreichen Stoffen wie Soja als Futtermittel importiert, allerdings klar auf Kosten der Umwelt in den Soja-exportierenden Staaten - vor allem in Lateinamerika - sowie deutscher Nutztiere, die oft in Massentierhaltungsanlagen unter zweifelhaften Bedingungen gehalten werden.

Aus Sicht von Slow Food Deutschland ist der enorme Sojaimport aus Drittländern ohne auferlegte Spiegelmaßnahmen, die eine Anpassung der für Importlebensmittel geltenden Standards an EU-Normen bedeuten würden, problematisch. Folgende Hauptprobleme ergeben sich aus unserer Analyse der Sojaproduktion in Brasilien (siehe ab Seite 7 im [Bericht](#)):

- **Land- und Ressourcenverbrauch:** Die Sojaproduktion verbraucht enorme Landflächen und Ressourcen in Drittländern des Globalen Südens und hat u.a. die Abholzung von Regenwäldern wie des Amazonas, damit einhergehend einen beträchtlichen Biodiversitätsverlust und langfristig den Kollaps ganzer Ökosysteme zur Folge.
- **Land Grabbing:** Was die soziale Dimension anbelangt, sind Landraub an indigenen Völkern und anderen Gemeinschaften sowie sklavenähnliche Arbeitsbedingungen ebenfalls mit Sojaplantagen in Verbindung zu bringen.
- **Gentechnik:** Deutschland hat den Anbau von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) im Jahr 2015 zusammen mit 17 anderen Regierungen in der EU<sup>1</sup> verboten. Allerdings werden vor allem in Nicht-EU-Ländern immer mehr gentechnisch veränderte Pflanzen zugelassen, wie zum Beispiel Soja: In Brasilien ist zum Beispiel der Anbau von gentechnisch

---

<sup>1</sup> European Commission (2023). Restrictions of geographical scope of GMO applications/authorizations: EU countries demands and outcomes. [https://food.ec.europa.eu/plants/genetically-modified-organisms/gmo-authorization/gmo-authorizations-cultivation/restrictions-geographical-scope-gmo-applicationsauthorizations-eucountries-demands-and-outcomes\\_en](https://food.ec.europa.eu/plants/genetically-modified-organisms/gmo-authorization/gmo-authorizations-cultivation/restrictions-geographical-scope-gmo-applicationsauthorizations-eucountries-demands-and-outcomes_en)

veränderten Sojabohnen erlaubt, der in der EU nicht zugelassen ist. Tatsächlich sind 77 % des weltweit produzierten Sojas gentechnisch verändert. Dieses Gensoja gelangt ungekennzeichnet auf hiesige Teller, und zwar durch den Konsum tierischer Lebensmittel aus industrieller Haltung in der EU, wo dieses Soja verfüttert werden darf.

- **Hochtoxische Pestizide:** Eines der Hauptprobleme für die Umwelt und die menschliche Gesundheit sowohl in den Anbauländern als auch für Verbraucher\*innen in Deutschland und der EU ist die Tatsache, dass ein Drittel der in Brasilien für den Anbau zugelassenen Wirkstoffe in der EU verboten sind, wobei Soja die pestizidintensivste Kulturpflanze Brasiliens ist. In Brasilien sind viele giftige Stoffe zugelassen, die die Gesundheit von Landarbeiter\*innen und der Landbevölkerung sowie die Artenvielfalt in Land- und Wasserökosystemen stark gefährden. Vögel und Insekten, aber auch andere Tiere und Mikroorganismen in Boden und Wasser werden durch den Einsatz dieser Agrargifte negativ beeinflusst. Vor allem **Pestizidvergiftungen** sind eine Folge des Einsatzes hochgiftiger Ackergifte. Die Zahl der Menschen, die aufgrund von Pestizidvergiftungen weltweit erkranken oder sterben, ist alarmierend: "Weltweit leiden jedes Jahr 385 Millionen Menschen an unbeabsichtigten Pestizidvergiftungen; 95 % leben im globalen Süden".<sup>2</sup>

Das aktuelle Exportgeschäft mit und um Soja aus dem globalen Süden und die daraus resultierenden negativen Auswirkungen machen beispielhaft deutlich, dass auf EU-Ebene dringender Handlungsbedarf im Bezug auf die Einführung von Standards für Importlebensmittel besteht. Außerdem sollte die Umsetzung des *EU Green Deal* und der *Farm-to-Fork* Strategie mit dem zügigen Umbau der Tierhaltung einhergehen, die in ihrer aktuellen Form mit hohen Bestandszahlen nur durch den Import billiger Futtermittel aus dem globalen Süden funktionieren kann und dort mit Ressourcenausbeutung, Landraub, Umweltzerstörung sowie Pestizidvergiftungen einhergeht. Außerdem sollte die EU in Drittstaaten auf nachhaltige Investitionen setzen, was erreicht werden kann, indem sie die EU-Standards auch für Importlebensmittel einfordert und so Anreize für Landwirt\*innen schafft, ihre Art der Landwirtschaft positiv zu verändern.

In diesem Kontext begrüßt Slow Food Deutschland auf nationaler Ebene den Plan des Bundeslandwirtschaftsministeriums, ein Exportverbot für in der EU nicht zugelassene Pestizide durchzusetzen. Wir ermutigen das Ministerium, an der Umsetzung festzuhalten und sich ferner für ein EU-weites Exportverbot dieser Pestizide einzusetzen, sowie für ein EU-Importverbot von Lebensmitteln, die mit in der EU verbotenen Pestiziden behandelt wurden.

---

<sup>2</sup>*Toxic Business: Highly Hazardous Pesticides in Kenya* (September 2023), p.31. Heinrich Böll Stiftung. [https://ke.boell.org/sites/default/files/2023-09/data-and-facts\\_highly-hazardous-pesticides-in-kenya-1.pdf](https://ke.boell.org/sites/default/files/2023-09/data-and-facts_highly-hazardous-pesticides-in-kenya-1.pdf)

Welche Auswirkungen der Einsatz toxischer Substanzen auf Mensch, Tier und Umwelt hat, die in Brasilien anders als in der EU erlaubt sind, macht folgende Grafik deutlich:

# Produktionsstandards für Sojaanbau

## Vergleich Europäische Union (EU) – Brasilien



### Gentechnik

im Anbau von Soja verboten

### Gentechnik

erlaubt im Sojaanbau

### Toxische Substanzen

#### Insektizide Bifenthrin<sup>(1)</sup> und Acephat<sup>(2)</sup>

in der EU seit 2019 (1) und 2003 (2) verboten

### Toxische Substanzen, die in Brasilien erlaubt sind

#### Insektizide Bifenthrin und Acephat

Sie sind schädlich für die Gesundheit von Mensch, Umwelt und Bienen.

#### Insektizid Fipronil

in der EU seit 2009 verboten

#### Insektizid Fipronil

Es ruft beim Menschen chronische Krankheiten hervor und ist mit dem Bienensterben in Verbindung zu bringen.

#### Herbizid Glufosinat

in der EU seit 2018 verboten

#### Herbizid Glufosinat

Es hat eine toxische Wirkung auf Wasserorganismen und ist ein potenzieller endokriner Disruptor.

#### Fungizid Mancozeb

in der EU seit 2021 verboten

#### Fungizid Mancozeb

Es hat nachweislich negative Auswirkungen auf den Menschen.

#### Fungizid Chlorthalonil

in der EU seit 2019 verboten

#### Fungizid Chlorthalonil

Es hat eine wahrscheinlich krebserregende Wirkung.

#### Neonicotinoide wie Thiacloprid<sup>(1)</sup>, Thiamethoxam<sup>(2)</sup>, Clothianidin<sup>(3)</sup>, Imidacloprid<sup>(4)</sup>

in der EU seit 2020 (1, 3, 4) und seit 2019 (2) verboten

#### Neonicotinoide wie Thiacloprid, Thiamethoxam, Clothianidin, Imidacloprid

Sie tragen zum Bienen- und Artensterben bei.



Ein Drittel der in Brasilien zugelassenen Wirkstoffe im Ackerbau sind in der EU verboten, wobei die Sojabohne die pestizidintensivste Kulturpflanze im Land ist. Dieses meist genmanipulierte Soja verbraucht enorme Flächen und Ressourcen. In der EU wiederum sind 90 Prozent des verwendeten Sojas importiert und werden dort fast ausschließlich als Tierfutter eingesetzt. So gelangt genmanipuliertes Soja durch den Konsum tierischer Lebensmittel ungekennzeichnet auf europäische Teller.

## Rindfleischproduktion: Brasilien

Trotz des sinkenden Fleischkonsums in Deutschland haben die Rindfleisch-Importe in den letzten Jahren zugenommen. Internationale Handelsabkommen wie das Mercosur-Abkommen werden die Zahlen weiter in die Höhe treiben.

Folgende Grafik veranschaulicht am Beispiel von Rindfleisch aus Brasilien, wie abweichend Produktionsstandards in Drittstaaten sein können:

### Produktionsstandards für Rindfleisch Vergleich Europäische Union (EU) – Brasilien



#### Tierschutz

Minimalstandards für den Tierschutz

#### Tiertransport

Vorgaben für eine maximale Transportdauer:

- 8 Stunden für ausgewachsene Rinder und nicht abgesetzte Kälber
- 29 Stunden für ausgewachsene Rinder mit obligatorischen Pausen zum Tränken und Füttern

#### Einsatz von Antibiotika als Wachstumshormone

In der EU verboten

#### Rückverfolgbarkeit

Die Rückverfolgbarkeit von Tieren von der Geburt bis zur Schlachtung ist in der EU vorgeschrieben.

#### Tiermehl

Einsatz von Tiermehl als Futter für Rinder ist in der EU nicht erlaubt.



#### Tierschutz

Oft keine Importstandards für Rindfleisch, das die EU aus Drittstaaten einführt

#### Tiertransport

Die innerhalb der EU anwendbaren Vorgaben für den Tiertransport gelten nicht für tierische Lebensmittel aus Drittstaaten. Es gelten die Standards des Produktionslandes.

#### Einsatz von Antibiotika als Wachstumshormone

In Brasilien und weiteren Nicht-EU-Ländern erlaubt

#### Rückverfolgbarkeit

Diese Anforderung gilt nicht für tierische Erzeugnisse, die von Nicht-EU-Staaten eingeführt werden.

#### Tiermehl

Einsatz von Tiermehl als Futter für Rinder ist in Nord- und Südamerika erlaubt.

Greift man im Supermarkt zu tierischen Lebensmitteln wie Rindfleisch aus dem Nicht-EU-Ausland, hat man keinerlei Gewissheit, wie das Tier gehalten, transportiert und geschlachtet wurde. In den Produktionsländern gibt es oft keine Rückverfolgbarkeit bzw. festgesetzten Tierschutzstandards, da die EU diese derzeit nicht einfordert. In Australien dürfen Rinder z.B. bis zu 48 Stunden vor der Schlachtung transportiert werden im Vergleich zu Europa, wo maximal 29 Stunden mit Pausen vorgegeben sind.

Die im Vergleich zur EU auseinander klaffenden Standards für die Rindfleischproduktion von Drittstaaten gehen mit negativen Auswirkungen einher: für Verbraucher\*innen unter anderem hinsichtlich der Qualität (mangelnde Tierschutzstandards), der Transparenz (keine Rückverfolgbarkeit) und der Gesundheit (z.B. erlaubter Einsatz von Antibiotika als Wachstumshormone) des in der EU konsumierten Rindfleischs; auch das Wohlergehen der in den Erzeugerländern gehaltenen Tiere ist zweifellos negativ beeinflusst. Darüber hinaus führen Ungleichheiten zwischen lokalen und importierten Waren zu einer Wettbewerbsverzerrung, die hiesige Landwirt\*innen benachteiligt, da sie höheren Produktionsanforderungen nachkommen müssen.

Slow Food Deutschland mahnt an, dass Verbraucher\*innen ein Recht auf Transparenz über die Herstellungsweisen der hier angebotenen Lebensmittel haben müssen, denn nur dann ist Wahlfreiheit beim Einkauf gegeben. Die Ausweitung der EU-Vorschriften zur individuellen Rückverfolgbarkeit auf Lebensmittel von Tieren, die in die EU importiert werden, ist dabei eine unabdingbare Voraussetzung. Ebenfalls von hoher Bedeutung für die Einführung von Spiegelmaßnahmen sind das Verbot von Wachstumshormonen und Tiermehl sowie die Gewährleistung von Mindestbedingungen für den Tierschutz beim Transport.

Die vollständige Analyse zum Thema Rindfleisch finden Sie ab S. 15 in unserem ausführlichen [-> Bericht](#).

## **Apfelanbau: Chile**

Den Apfel hat Slow Food in seiner Analyse zu Spiegelmaßnahmen (Bericht Langversion ab Seite 19) als symbolische Frucht gewählt, weil der Apfel in Deutschland im Hinblick auf Verbrauch und Produktion das dominierende Obst ist. Und obwohl die deutsche Apfelerzeugung 65 % des Bedarfs deckt und die Einfuhren aus Nicht-EU-Ländern eher dazu dienen, die Verbrauchernachfrage in der Nebensaison zu decken, bezieht die EU Lieferungen aus weit entfernten Erzeugerländern wie Chile, Neuseeland und Südafrika.

Auch weil der Apfel weltweit zu den Produkten gehört, die am meisten mit Pestiziden behandelt werden, ist er ein interessantes Produkt für die Untersuchung der Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen. Dies ist insbesondere aus dem Grund relevant, dass viele Wirkstoffe, die in Europa verboten wurden, in bestimmten Exportländern von Obst, einschließlich Äpfeln, weiterhin verwendet werden.

Die Auswirkungen dieses Pestizideinsatzes in den Erzeugerländern entsprechen den Ausführungen unter dem Punkt Soja. In Chile, unserem Beispielland, haben viele der verwendeten Pestizide - wie die Neonicotinoide - besonders negative Auswirkungen auf die biologische Vielfalt und auf natürliche Ressourcen wie Wasser und Boden. Neonicotinoide sind außerdem besonders

schädlich für Bestäuber: Sie beeinträchtigen das zentrale Nervensystem der Bienen schon bei sehr geringen Dosen.

**Die negativen Auswirkungen der in der EU verbotenen, aber in Chile erlaubten Giftstoffe in der Apfelproduktion sind in der folgenden Grafik dargestellt:**

## Produktionsstandards für Apfelanbau

### Vergleich Europäische Union (EU) - Chile



#### Toxische Substanzen

**Glufosinat-Ammonium**  
in der EU verboten seit 2018

---

**Thiophanat-methyl**  
in der EU verboten seit 2020

---

**Mancozeb**  
in der EU verboten seit 2021

---

**Folgende Neonicotinoide: Imidacloprid<sup>(1)</sup>, Thiamethoxam<sup>(2)</sup> und Thiachloprid<sup>(3)</sup>**  
in der EU verboten seit 2020 (1, 3) und seit 2019 (2)

---

**Weitere Insektizide wie Phosmet:**  
in der EU verboten seit 2022



#### Toxische Substanzen, die in Chile erlaubt sind:

**Glufosinat-Ammonium**

- Toxische Wirkung auf Wasserorganismen
- Ist ein potenzieller endokriner Disruptor

---

**Thiophanat-methyl**

- Als gesundheitsschädlich eingestuft

---

**Mancozeb**

Als gesundheitsschädlich eingestuftes Herbizid, das sich sehr toxisch auf Wasserorganismen auswirkt. Es steht außerdem unter Verdacht, bei Schwangeren das Kind im Mutterleib zu schädigen.

---

**Folgende Neonicotinoide: Imidacloprid, Thiamethoxam und Thiachloprid**

Sie schädigen insbesondere Bienen und andere Bestäuber.

---

**Weitere Insektizide wie Phosmet:**

- Schädigt wahrscheinlich die Fruchtbarkeit des Menschen
- ist giftig für Insekten einschließlich Bienen
- sehr giftig für Wasserorganismen

In Exportländern von Äpfeln wie Chile, Südafrika und Neuseeland sind viele schädliche Substanzen im Anbau erlaubt, die in der EU verboten sind. Der Einsatz dieser Substanzen ist bedenklich, weil er sich negativ auf die lokalen Ökosysteme, die biologische Vielfalt, lebende Organismen und auf natürliche Ressourcen wie Wasser und Boden in den Produktionsländern auswirkt. Vor allem der Einsatz von Neonicotinoiden schädigt Bestäuber und gefährdet so die globale Ernährungssicherheit. Außerdem können diese Substanzen durch die Hintertür bei Importprodukten aus Drittländern auf hiesige Teller gelangen.

Der Rückgang der biologischen Vielfalt und insbesondere der Bestäuber ist ein globales und entscheidendes Problem, das nicht an Staatsgrenzen Halt macht. Jeder Verlust biologischer Vielfalt in einem Teil der Welt hat langfristig auch Auswirkungen auf den Rest der Welt. Ohne Bestäuber wird die Nahrungsmittelproduktion immer schwieriger und der Verlust von Bestäubern geht Hand in Hand mit einer Zunahme der Ernährungsunsicherheit. Aus diesem Grund ist es inkonsequent und für die globale Ernährungssicherheit fatal, weiterhin landwirtschaftliche Erzeugnisse zu importieren, bei denen viele verbotene Substanzen zum Einsatz kommen.

Wir fordern die EU deshalb auf, die Einfuhr von Produkten zu verbieten, die mit Substanzen behandelt wurden, die in der EU nicht zugelassen sind, anstatt sich auf das derzeitige System der Rückstandhöchstmengen (MRL - Maximum Residue Limits ) zu verlassen.

## Handlungsbedarf

Unsere Analyse ([» detaillierte Analyse hier](#)) zeigt, warum die EU dringend gleiche Standards für importierte Lebensmittel einführen sollte, die mit den EU-Vorschriften übereinstimmen, um Landwirt\*innen faire Wettbewerbsbedingungen und Verbraucher\*innen eine verantwortungsvolle Wahl zu ermöglichen. Darüber hinaus sprechen die in dieser vergleichenden Analyse dargelegten sozialen und ökologischen Argumente für die Umsetzung von Spiegelmaßnahmen für importierte Lebensmittel. Die EU kann nicht länger den Import von Lebensmitteln rechtfertigen, die nicht den EU-Anforderungen entsprechen und deren Produktion Menschen in Drittländern durch den Einsatz hochgefährlicher Pestizide vergiften oder Ökosysteme zerstören.

Aus diesem Grund sollte die EU die Auswirkungen von Handelsabkommen (wie dem Mercosur) auf die Lebensmittelproduktionskette genau unter die Lupe nehmen. Aufgrund ihrer einzigartigen Rolle für die menschliche Gesundheit und die Gesellschaft sollten für Lebensmittel im Kontext dieser Handelsabkommen die EU-weit vereinbarten Sozial- und Umweltstandards gelten. Um die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen zu erreichen, den europäischen Green Deal umzusetzen und damit die Erwartungen der europäischen Gesellschaft zu erfüllen, muss die EU-Handelspolitik mit den Zielen der Farm to Fork-Strategie in Einklang gebracht werden. Das bedeutet, dass die EU-Handelspolitik grundlegend überdacht werden muss. Das Erreichen nachhaltiger, gesunder und fairer Lebensmittelsysteme in der EU und in den Partnerländern muss zum ausdrücklichen Ziel der EU-Handelspolitik werden. Die Umwelt- und Sozialpolitik, einschließlich der Tierschutzbestimmungen, sollte verbindlich und durchsetzbar sein.

## Politische Empfehlungen

- Den Zugang zum EU-Markt an die Einhaltung grundlegender EU-Standards binden, z. B. durch die **Einführung einer Verordnung** zur Abmilderung der ökologischen und gesundheitlichen Auswirkungen von Le-

bensmittelimporten; sowie durch die **Einführung von Spiegelvorschriften in Handelsabkommen im Bezug auf Lebensmittel**.

- Sicherstellen, dass sich die Handelspolitik nicht negativ auf Umwelt, Nutztiere und die Gesundheit der Menschen - auch in Drittländern - auswirkt.
- Sicherstellen, dass die in der EU vorgeschriebene **lückenlose Rückverfolgbarkeit von Nutztieren von der Geburt bis zur Schlachtung** auch für tierische Importlebensmittel aus Drittstaaten gilt und gegeben ist.
- Sicherstellen, dass gefährliche Pestizide, die in der Europäischen Union verboten sind, nicht für den Export produziert werden dürfen; aber auch sicherstellen, dass keine verbotenen Pestizide als Rückstände in Lebensmitteln auf den europäischen Markt zugelassen werden, so wie in der EU-Chemikalienstrategie für Nachhaltigkeit versprochen wird.

## Kontakt

- Fachlich: Sharon Sheets (Projektmanagerin), [s.sheets@slowfood.de](mailto:s.sheets@slowfood.de)
- Öffentlichkeitsarbeit: [presse@slowfood.de](mailto:presse@slowfood.de), Tel: 030 2000475-17

Stand: 04/2024

Autorin: Sharon Sheets

Beitragende: Jean-Francois Garnier, Dr. Nina Wolff, Madeleine Coste

Copyright Titelbild: © Pexels, Carlo Martin

Slow Food hat sich zum Ziel gesetzt, eine Ernährungswelt zu schaffen, die auf fairen Beziehungen basiert, die biologische Vielfalt, das Klima und die Gesundheit fördert und es allen Menschen ermöglicht, ein Leben in Würde und Freude zu führen. Als globales Netzwerk mit Millionen von Menschen setzt sich Slow Food für gutes, sauberes und faires Essen für alle ein. Slow Food Deutschland wurde 1992 gegründet und ist mit vielfältigen Projekten, Kampagnen und Veranstaltungen auf lokaler, nationaler sowie europäischer Ebene aktiv. Mit handlungsorientierter Bildungsarbeit stellen wir Ernährungskompetenz auf sichere Beine. Ziel unseres politischen Engagements ist ein sozial und ökologisch verantwortungsvolles Lebensmittelsystem, das Mensch und Tier, Umwelt und Klima schützt. [www.slowfood.de](http://www.slowfood.de) • V. i. S. d. P.: Dr. Nina Wolff